

sondern auch durch seine rednerische Begabung. Er hat die Sprache gemessert — nie jedoch hat er sie zu Unschlichkeiten mißbraucht. Er hatte eine hohe Auffassung von den Aufgaben eines Arbeiterjournalisten und Parteiverbender: immer war er sich bewußt, daß man in der Ausbildung dieser Arbeiter vor allem auch der Arbeiterbildung zu dienen hat. — Die Redaktion der „Volkspresse“ befand sich in der ersten Zeit des schlesischen Wirkens unseres Joll in Jägerndorf. Später wurde sie nach Troppan verlegt, aber das Blatt wurde weiterhin in Jägerndorf gedruckt. Diesem Zustand ein Ende zu machen hatte sich Joll zur Aufgabe gestellt. Es entspricht ganz seinem Wesen, daß er nach der positiven Lösung suchte: er bemühte sich um die Schaffung einer Parteidruckerie in Troppan. Unter Einsatz seiner ganzen Kraft trug er der bürgerlichen Gemeindevertretung von Troppan die Zustimmung zur Konzessionsbewilligung ab, unter unglücklichen Schwierigkeiten besorgte er den notwendigen Kredit — und das Werk gelang. Die schlesische Parteidruckerie war bald eine Stütze der schlesischen Bewegung; Joll widmete ihr bis in seine letzten Tage die größte Aufmerksamkeit. Er war aber auch der Organisator der schlesischen Parteibewegung. Rasch wuchs sie durch seine Arbeit. Als der Krieg kam, hatte sie feste Grundlagen und eine beträchtliche Ausdehnung. Im Jahre 1911 wurde Joll als einziger Sozialdemokrat in Schlesien in den Reichstag gewählt; er hatte im Wahlkreis Freudenthal-Land kandidiert und seine Mehrheit war beträchtlich. Im Kriegsbeginn rückte er als Infanterist ein. Er wurde an der russischen Front schwer verwundet, später war er als Rechnungsführer in Montenegro, dann wurde er als Abgeordneter beurlaubt. Sofort widmete er sich wieder der Parteiarbeit. Als der Umsturz kam, wuchs seine Arbeitsleistung ins Riesenhafte. Die Partei wurde groß, aber Joll war überall: als Kreisvertrauensmann, als Chefredakteur der „Volkspresse“, als Redner, Werber, Berater. Wo es notwendig war, griff er energisch zu. Joll bekleidete in der schlesischen Landesregierung, die nach dem Umsturz gebildet worden war, das Amt des Landeshauptmannstellvertreters. Im Jahre 1920 wurde er ins Abgeordnetenhaus gewählt, in den Jahren 1925 und 1929 in den Senat. Er war der Militärfachmann der parlamentarischen Klubs.

Das Uebermaß an Arbeit hatte ihn schon in den ersten Jahren nach dem Umsturz einmal niedergeworfen. Er war zuckerkrank. Es trat später eine Herzkrankheit hinzu. Aber Joll schonte sich nicht. Die letzte Erkrankung, die ihn am vergangenen Donnerstag erfaßte, war nicht einer der sogenannten „normalen“ zeitweisen Zusammenbrüche: es war eine Lungenerkrankung, die das kostbare Leben in der Nacht zum Sonntag auslöschte.

Er hatte am Vortage noch, trotz hohem Fieber, Weisungen für die Parteiarbeit erteilt und sein lebhaftes Wunsch war es, an der Kreiskonferenz der Jugendlichen teilnehmen zu können, die am Sonntag in Troppan tagte. Die Liste der Gastdelegierten trägt seinen Namen an erster Stelle. Als die jungen Genossen zur Konferenz kamen, wie die schwarze Fahne vom Volkshaus.

Mit der Partei trauert die tapfere Genossin Anna Joll. Sie war ihm Weg- und Kampfgenossin, und erste Mitarbeiterin in der Partei. Beide haben der Bewegung Opfer über Opfer gebracht, das Privatleben immer wieder hinter die Erfordernisse der Bewegung stellend.

Joll war in seiner Treue, seinem Eifer und seiner glühigen Energie ein Beispiel für alt und jung. Wir werden ihn nie vergessen.

Die Sanierung der Selbstverwaltung vom Ministerrat im Prinzip beschlossen

Prag. In der gestrigen Ministerratssitzung wurden, wie amtlich gemeldet wird, die Prinzipien beschlossen, auf Grund welcher der endgültige Text der Regierungsvorlage über die finanziellen Maßnahmen auf dem Gebiete der territorialen Selbstverwaltung ausgearbeitet werden soll. Ein ministerielles Sonderkomitee wurde beauftragt, die Stillföhrung des Entwurfes zu beenden.

Genehmigt wurden ferner u. a. der Gesetzentwurf über den Schutz und die Verteidigung gegen „Flieger“ und ähnliche Angriffe und zwei Regierungsverordnungen welche betreffen:

Verlängerung der Gültigkeit der Einfuhrscheine, insofern sie im ersten Halbjahr 1935 enden, bis 30. September 1935; Verlängerung der Zollbegünstigungen für Mais, der zur Ernährung der Einwohner Karpathenlands importiert wird, für die restliche Verlosungsperiode im heurigen Jahr.

Genehmigt wurden ferner die Dispositionen betreffend die Beteiligung an der im Jahre 1935 in

Brüffel stattfindenden Weltausstellung sowie an der dort veranstalteten internationalen Ausstellung der modernen Kunst sowie der Ausstellung der Ordnung für die Ausdehnung der Aktien für sämtliche Staatsämter mit Ausnahme aller Gerichte und Justizbehörden.

Zur Kenntnis genommen wurden die Berichte über die Verhandlungen des Komitees der politischen und wirtschaftlichen Minister betreffend die Vorbereitung des Programms der weiteren Arbeiten der Nationalversammlung und Regierung.

Herabsetzung der Telefongebühren

Die Zustimmung ausgesprochen wurde zu der angemessenen Herabsetzung der Telefongebühren und die Ministerien für Post- und Telegraphenwesen und Finanzen wurden mit der Durchführung der notwendigen Maßnahmen betraut.

Für Herbstwahlen

treten in ihrem Leitartikel Sonntag die „Lidové Noviny“ ein. Sie schreiben:

„Was sagen die Staatsbürger dazu? Wir irren uns nicht, wenn wir sagen, daß der größte Teil der ruhigen und bedächtigen Bewohner dieses Staates es lieber sehen würde, wenn die Wahlen erst im Herbst wären... Der Hauptgrund dafür ist der, daß es den Leuten gefallen würde, wenn in dieser schweren Zeit gerade wir zeigen würden, daß wir das Abgeordnetenhaus für die ganze Gesetzgebungsperiode erhalten könnten. Die Skeptiker werden lächeln, daß ein solches Gefallen kein ernstes Argument ist. Wir aber sagen, daß es gut ist, wenn in den Leuten ein solches Gefallen lebt a u s s h a l t e n b i s z u m E n d e. Auf der andern Seite sind unsere Leute deswegen ruhig, weil der Unterschied von etwa drei Monaten nicht entscheidend ist und wenn die Koalition fünf-einhalb Jahre nach all dem ausgehalten hat, was man ihr prophezeit hat, ist das auch ein bedeutungsvolles Stabilitätssignal.“

Tschechisch-Klerikale für Planwirtschaft

Sonntag, den 3. Feber, fand in Jungbunzlau ein Kongreß der Volkspartei statt. Nach Eröffnung sprach Handelsminister Jng. D o s t á l e k, der in seinem ausführlichen Referate wirtschaftliche und politische Fragen erörterte. Der Minister sagte, daß wir bereits den tiefsten Punkt der Krise überwinden haben und uns auf dem Wege der allmählichen wirtschaftlichen Aufstiege befinden. Es ist sicherlich gerecht, wenn sich die Berufsstände, soweit ihre Angehörigen unverschuldet in Schulden geraten sind, bemühen, eine Erleichterung der Kreditlast zu erlangen, was man ungenau Entschuldigung nennt. Der Weg zu dieser Entschuldigung besteht einzig nur in der Umwandlung der kurzfristigen Kredite in langfristige und in einer durchgreifenden Herabsetzung des Zinsfußes. Dierauf sprach der Landespartei-Vorsitzende P a t e r S i a d e l. Er sagte u. a., daß unsere politische Demo-

kratie durch die wirtschaftliche und kulturelle Demokratie ergänzt werden muß. Nur die mit Zustimmung des Volkes von unten her direkt aus den einzelnen Ständen und Berufen geschaffene Wirtschaftsdemokratie kann unter der Kontrolle des Staates zu einem Pfeiler einer neuen Wirtschaftsordnung werden, welche die Regierung unter dem Namen der Plan-Wirtschaft ins Leben zu rufen beabsichtigt.

Tschechisch-Klerikale Warnung an die Christlichsozialen

In den sonntägigen „Lidové Listy“ beschäftigt sich der katholische Journalist Dr. Albrecht Fuhs mit den Zuständen in der deutschen christlichsozialen Partei. Er schreibt:

„Es scheint, daß in der christlichsozialen Partei ein gewisser Gärungsprozess stattfindet. Der eine Teil der Politiker möchte die Partei gern in der Regierung sehen, damit durch eine positive Politik der radikal-nationalen Agitation die Stirn geboten wird, ein anderer Teil will offenbar mit Kleinlein einen Ausgleich treffen und bestrebt sich, die einstige Regierungsverantwortung der Partei zu verweigern. Den nationalen Radikalismus repräsentiert gegenwärtig Senator H i l g e n e r e i n e r, der nach dem Saarplebiszit verkündet, daß die Deutschen den Status quo für das Saarland ablehnen haben und daß sie sich auch anderswo nicht mit dem Status quo zufrieden geben können. Der Ausspruch war vielleicht nicht so gedacht, wie er vielfach interpretiert wird, aber wie er auch immer gemeint war, gefährlich war er, weil sich in den Grenzgebieten Agitatoren zeigen, die unseren Deutschen eintreten, daß es auch bei uns zum Plebiszit kommen wird... Wenn wir die Situation in der tschechisch-christlichsozialen Partei kennen lernen wollen, müssen wir auch ihre Provinzpresse, insbesondere die mährische, lesen. Es geht daraus hervor, daß die Regierungspolitik hauptsächlich Abgeordneter L u s c h i a vertritt, während Prof. M a n n - H a r t i n g als Vermittler auftritt. Wir würden im Interesse der katholischen Sache wünschen, daß sich die Lage in der christlich-

sozialen Partei zugunsten der positiven Politik klärt. Die Erfahrungen des Bundes der Landwirte zeigen den Christlichsozialen, welche unüberwindliche Bundesgenosse Henlein ist.“

Die handelspolitischen Verhandlungen mit Oesterreich

Die seit dem 29. Jänner in Prag stattfindenden, sind vorläufig beendet worden. In einer Reihe von Sitzungen, welche an allen Tagen vor- und nachmittags abgehalten wurden, verhandelten die Delegierten in erster Linie über die finanziellen Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Die Grundlage dieser Verhandlungen bilden die Berechnungen, die in einigen Verhandlungen von den Vertretern der beiden Nationalbanken aufgestellt und den Delegationen unterbreitet wurden. Weiters wurden die Zollfordernisse sowie Fragen durchörtert, die sich auf das Bewilligungsverfahren beziehen. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen werden beide Delegationen ihren Regierungen referieren.

Die Häuschen der Arbeitslosen

Im „Právo Lidu“ macht Abgeordneter Genosse K e l a s auf die katastrophale Lage aufmerksam, in der sich Arbeitslose befinden, die seinerzeit, als sie noch Arbeit gehabt, ihre ganzen Ersparnisse dazu verwendet haben, sich ein Häuschen zu bauen. Da das Geld nicht reichte, haben sie Hypotheken aufgenommen und können nun, da sie kein Einkommen haben, auch keine Hypothekenzinsen zahlen. Eine vorläufige Hilfe für sie bietet das Gesetz über den Aufschub von Exekutionen gegen Arbeitslose, welches vor kurzer Zeit wieder für ein Jahr verlängert wurde. Das war ein Nothilfe in verändelter Situation und es wird jetzt notwendig sein, ein endgültiges Gesetz zu schaffen. Im Ministerium für soziale Fürsorge wird ein detailliertes Gesetz vorbereitet, wodurch jenen, welche keine Hypothekenzinsen zahlen können, auf die Dauer von drei Jahren geholfen werden soll.

Für die deutschen Emigranten

leht sich der bedeutende tschechische Publizist K e r d i m a n P e r o u t k a in den montägigen „Lidové Noviny“ ein. Er nimmt insbesondere Stellung gegen die Blätter „Svoboda“, die „Károldni Listy“ und einige kirchliche Blätter, welche den Rord an Ing. Formis zu einer Emigrantenbesuche bemüht haben. Gegen diese Blätter wendet sich Peroutka wie folgt:

Diese Menschen benehmen sich zur deutschen Emigration, welche zu uns flüchtete, so, daß sie von Hitler oder Göring sofort eine Ausreisegenehmigung bekommen könnten... Sie haben sich zur Emigration auf einen sehr britischen Standpunkt gestellt: Krepieren, in welchem Winkel Ihr wollen! Als Ing. Formis erwidert worden ist, haben sie mit Entschiedenheit alle Schuld auf den Ermordeten gewälzt, statt sich dafür zu schämen, daß die deutschen Wörber zu uns nach Böhmen kommen, hier ihre Arbeit verrichten und wieder wegfahren können... Die Dehe gegen die Emigranten sehen wir genau so als eine Schande an, als wenn hundert kräftige, ausherrliche Leute zusammenkommen und einen schwachen und elenden Menschen schlagen würden...

Diese Worte Peroutkas können in dem Stammbuch auch der faulstenfreundlichen deutschen Bürgerpresse in der Tschechoslowakei geschnitten werden.

Die Rakete

Ein Kurzroman von Kurt Doberer

Einige Tage später zeigte jedoch der „Progreß“ an Hand von genauen Angaben über Triebwirkung und mitgeführte Treibstoffmenge, durch die Formel, daß die theoretische Berechnung eine gefahrlose Rückkehr gezeigt hätte. Aber nach eingelaufenen Mitteilungen sei die Bemannung erst spät aus der Veräudung erwacht, so und wäre zu viel Treibstoff beim Abflug verbraucht worden.

Leicht gähnend stand Jonny an den Instrumenten, während Nerimeer still über lange Jahreleichen gebeugt sah. Am Objektiv des Fernrohrs stand Lady Nerimeer. Sie war damit beschäftigt, die rote Marscheibe zu studieren. Die Einzelheiten traten jede Stunde klarer hervor, und die Lady trug eifrig scheinend ihre Beobachtungen in den Junkturbericht für Jentron ein.

Jonny sah auf den Zeitmesser. Dann begann er mit symmetrischen Anordnungen von Punkten und Strichen und dann in toten und lebenden Sprachen den Mars zu bearbeiten. Seit vielen Stunden machten sie regelmäßig diese Versuche. — Kein Funke aus dem Weltraum brachte ihnen Nachricht.

„Wieder nichts“, sagte Jonny mühselig, nachdem er einige Minuten regungslos und gespannt gehorcht hatte, „und dabei sollen ihre Ingenieure riesige Kanäle bauen“, fügte er lächelnd hinzu.

„Die nächsten Photoaufnahmen werden uns Aufklärung bringen“, sagte Nerimeer mit seiner klaren, ruhigen Stimme. Die letzten Aufnahmen zeigen uns ja schon dieses regelmäßig unterbrochene Netz.“

Er holte die Platten herbei, und alle drei beugten sich nochmals grübelnd über die merkwürdigen Gebilde. „Es sieht ja so aus, wie wir

unser Eisenbahnen auf der Erde in die Karte zeichnen. Immer diese schmalen Riedche aneinander. Hell — dunkel — hell — und so regelmäßig läuft es durcheinander, wie ein Spinnennetz.“ sagt die Lady. „Eisenbahnen“, lächelt Nerimeer, „und dabei sind diese Dinger dreißig Kilometer breit, das ist das Fatale. Vier, da liegen sogar zwei nebeneinander, Kanäle können es nicht sein, denn die Linien sind ja regelmäßig unterbrochen. Dann, sie sind auch zu breit und doch — sie gehen von Meer zu Meer.“

Lady Nerimeer schraubte die photographischen Apparate vom Okular ab. Sie hatte wieder Aufnahmen der rätselhaften Marscheibe gemacht. Bald mußte nun ja die Entscheidung kommen. Nach photographierte mit dem neuen Verfahren in Farben, sofort als Positiv und auf Pergal, dem unzerstörbaren Metallsubstrat, Lord Nerimeer nahm die nassen Platten aus dem Bad. Der Mars wirkte durch das Objekt schon so groß, daß man nur noch einzelne Gebiete aufnehmen konnte. Klar und scharf zeigten die Bilder alle Einzelheiten, die schon Schiaparelli zum Kanalproblem geführt hatten.

Dort lag ein weiß und hell glänzendes Meer. Dauschneite Streifen grenzten das ein, was man auf der Erde als Kanäle bezeichnet hätte. In diesen Kanälen wechselten gleichmäßige Riedche ab. Ein hellgrünes — ein silberweißes, dann wieder ein dunkelgrünes. Ein dünner dunkler Streifen sperrte immer ein Rechteck gegen das andere ab. Zu beiden Seiten dieser „Kanäle“ lag nichts als eine rötlichgelbe, grell strahlende Fläche. Nur dicht an den Kanälen war diese durch dunkel und hell geteilte Flecken unterbrochen.

Lord Nerimeer lächelte sein leises Lächeln. Wie einfach war nun die Erklärung. Niehige Sperdbämme waren es, ein Netz von Bewässerungsanlagen! Auch auf der Erde haben wir ja solche Heberreste, als Trümmer einer uralten Kultur. So abgetrognen waren die Gebirge am Mars, daß es keine natürlichen Flüsse mehr gab. Nur

ein flaches, verändertes Meer. Wüste, erbaumungslose, rote Wüste was das, was sich da zu beiden Seiten der Kanäle ausbreitete. Und die hellen und dunklen Flecken an den Rändern? Siedlungen waren es! Reste einer absterbenden Kultur.

Wie um all das zu beschäftigen, lagen auch einige grauschwarze, schlammfarbige Riedche zwischen den silbernen. Es waren die frisch von den Wasserfluten befreiten. Ihnen sollte erst Mutter Sonne das lebende Grün entlocken.

Auf der Rakete war man sich klar geworden, daß nur die Parabelumkehrung wieder auf die Erde zurückzuführen würde. Nerimeer hatte die Berechnungen dazu bereits fertig. Man würde die Rakete bis zu hundertem Kilometern Entfernung an den Mars herantreiben. Es war ein gefährliches Wagnis, aber die Parabelaste wurden dadurch mehr parallel, und man sparte dadurch den Treibstoff. Den wertvollen Treibstoff sparen, das war jetzt die wichtigste Aufgabe.

Lord Nerimeer hatte seine Berechnungen nochmals überprüft und dann Jonny die Daten zur Parabelsteuerung angegeben. Wollte die Parabel nicht von selbst werden, so mußte durch den Raketenantrieb nachgeholfen werden. Jonny trug eben die Zahlen in die Steuerungsübersicht ein, da — ein furchtbarer Stoß erschütterte die Rakete. Der Antriebskompaß fuhr langsam einen Grad um den anderen vom Nullstrich ab.

Jonny hatte die Ruhe nicht verloren. Mit einem Sprung war er an den Hebeln. Die Augen starr auf dem Richtungszeiger, gab er Gas. Ein leichter Aus ging durch das Projektil. Der rote Feuerstrom, der aus zwei der Treibstoffbehälter trat, drückte es wieder in einer Kurve auf die Flugbahn zurück.

Im Ausgleich zwischen Zentrifugalkraft und Massenanziehung jagte jetzt das Projektil auf der Parabelbahn um den Mars.

„Ein verdammtes Meteor“, sagt Lord Nerimeer, durch die Röhre sprechend. „Dicht ist die

Riste ja anscheinend geblieben, aber der Treibstoff ist bis auf den letzten Rest dahin, den wir zum Richtungsstellen auf die Erde brauchen. Den Einsturz auf die Erde abzubremsen, dazu haben wir kein Gramm.“

Während Nerimeer sprach, blickte Jonny unruhig auf das Instrument, das den Sauerstoffgehalt der Luft in Prozenten anzeigt.

„Nach außen wohl, da ist sie nicht geblieben“, die Rakete. Aber die Tanks, die den Sauerstoffballast führen, drücken ihren Inhalt nun in den Innenraum. In den letzten Minuten ist der Sauerstoffgehalt um drei Prozent gestiegen.“

„Dann gibt es keinen Ausweg mehr“, flüstert der Lord. „Oh, die Papiere und Bilder, damit ich sie doch retten! Aber es gibt keinen Weg —“

„Keinen Ausweg.“ wiederholt die Lady automatisch.

„Doch, es gibt einen!“ sagt Jonny. „Die Aufzeichnungen sind gerettet, wenn wir auch nur die Trümmer des Projektils auf die Erde bringen. Die Kapselle wird ja gefunden werden, dafür ist gesorgt.“

Jonny dämpfte seine Stimme. „Daß wir alle drei sterben müssen, das ist nun sicher. Aber es wird mehr von uns verlangt! In unserem Tod muß ein halt überlegtes System liegen.“ Mit einem Blick auf den Sauerstoffanzeiger spricht Jonny hastig weiter. „Zwei bleiben in dem Raum und sterben den Sauerstoff. Der dritte schlief in der Schale, und Sendestelle die Schotten dicht, steuert das Projektil in den Ozean und stirbt in den Trümmern. Aus dieser Entfernung ist eine Rettung nicht mehr zu denken.“

Jonny bebt die Hand. „Ich weiß, was Sie sagen wollen, Lord. Sie denken, daß ich den Sendebereich verpasse. Sehen Sie,“ er drückte den Tasthebel ein paarmal rasch herunter, „dort auf dem Instrument kein Ausschlag. Die Sendeanlage ist zerstört. — Wie ich es gezeigt habe, werden wir sterben müssen.“

(Schluß folgt!)

An Herrn G. P.

Im Sonntagsheftartikel der „Bohemia“ beschäftigt sich Herr G. P. mit unserer Kritik an dem deutschbürgerlichen Mandats-Vertrag, gibt die innere Verfassung dieser Kritik zu, nennt sie aber dennoch eine „Heuschrecke“ und wirft uns nicht mehr und nicht weniger vor, als daß wir durch „Verdächtigung“ oder durch „Gewalt“ die Einigung der deutschen Bürgerparteien zu verhindern mitgeholfen hätten.

Nun, Herr G. P., auf einen großen Klug gehört ein großer Neid. Und drum wollen wir dem Herrn Abgeordneten Gustav Peters vor allem sagen, daß wir uns mit ihm über politische Moral, als deren Lehrer er sich da aufspielen möchte, gar nicht auseinandersetzen können. Sein Wort von der Heuschrecke nimmt sich besonders überaus zugehend aus im Munde eines Mannes, der zum guten Teile für die — na sagen wir: Schaulopolitik der „Bohemia“ verantwortlich ist, für ein gewisses Kollektieren und Faktieren mit dem Hitlerfaschismus, für gewisse Reisen nach Deutschland (siehe den Rauder-Brief!) und für das Ernste, wenn auch nicht sehr fruchtbringende Bemühen, der „Bohemia“ die Verbreitung in Deutschland zu sichern, aber nebenbei nicht nur den tschechoslowakischen Demokraten, sondern, wie dieser „Bohemia“-Artikel wiederum zeigt, den Lehmeisler der wahren Demokraten zu spielen.

Großes aber wird dieser Herr G. P., wenn er seinen Neid daran zu üben sucht, daß die Sozialdemokratie ihre Stellung in Europa nicht zu sichern verstand, die sie nach dem Weltkrieg erlangt hatte, und daß die Haltung der Sozialdemokratie „das Volk eher entfremdete als gewann“, weshalb sie auch „in so vielen Staaten“ „aus dem politischen und sozialen Leben so reflexlos ausgeschaltet werden“ konnte.

Daß Herr G. P. sich über die Niederlage der reichsdeutschen und österreichischen Sozialdemokraten freut, ist verständlich. Aber wirklich zu dummen, daß er darüber das Schicksal der deutschbürgerlichen Demokraten nicht nur in Deutschland und Österreich, sondern in fast ganz Europa zu vergessen scheint. In England haben die Liberalen die Sterbefaktamente im Haus, während die Sozialdemokratie dort, wie wir hören, noch einigermassen lebt; in Frankreich, in der nordischen Ländern, in der Schweiz, in Belgien, in Holland können sehr kräftige Sozialdemokratien einiges über die Kammergehaltbürgerlicher demokratischer Politik erzählen. Und bei uns? Zum Glück ist die Demokratie im tschechischen Volk, auch außerhalb der Sozialdemokratie, verankert. Denn die deutschbürgerlichen Demokraten sind selbst in der Latzner nicht zu finden. Es sei denn, jemand nehme den Herrn G. P. für einen wirklichen Demokraten. Wäre er aber einer, so müßte er über alle Klassenengensätze hinweg es als ein Glück empfinden, daß die deutsche Sozialdemokratie lebt und gegen den Faschismus, hitlerischer oder henkeinscher Prägung, mit Erfolg kämpft. In Wahrheit erhebt er aber nichts inniger als eine Schwächung der Sozialdemokratie zugunsten solcher Demokraten, wie wie sie in den Herren Peters, Henlein und Rofschöhen. Auf welcher Seite also die Heuschrecke zu suchen ist, ist unschwer zu erraten.

Strafanzeige gegen Otto Strasser

Wegen Beihilfe bei den Rundfunksendungen

Nach Meldungen tschechischer Nachmittagsblätter wurde gegen den Besitzer des Hotels Jáchot G r a f und gegen den Führer der Schwarzen Front Dr. Otto Strasser die Strafanzeige erstattet, weil sie dem ermordeten Ing. Formis bei den Rundfunksendungen mittels des nicht angemeldeten Senders Beihilfe geleistet haben sollen.

Neue Ungereimtheiten an Záhoří

Die „Halo-Rovina“ von Sonntag hat gemeldet, daß nach ihren privaten Erhebungen am Morgen nach dem Mord um halb sieben Uhr früh ein Arbeiter, der am Hotel vorbeiging, den Kellner Flieger und den Hotelbesitzer Graf im Garten unter dem Fenster des Zimmers gesehen habe, in dem der Mord verübt wurde; er hatte den Eindruck, als ob sie sich etwas auf der Erde zu schaffen gemacht hätten. Als sie ihn erblickten, verschwanden sie eiligst im Hotel. Dem Arbeiter war dies auffällig; er blieb stehen und sah sich genauer um. Dabei bemerkte er den Schein einer elektrischen Taschenlampe in einem Fenster des ersten Stockes und gleich darauf in einem Nebenzimmer. Dann fiel ihm auch der Strid auf, der aus dem einen Fenster herunterhing.

Etwa um halb acht Uhr gingen zwei andere Arbeiter an dem Hotel vorbei. Auch sie sahen den Strid und den Kellner im Garten etwas arbeiten. Auch diesmal verschwanden die beiden schnell im Hotel.

Der Hotelbesitzer erläutert dieses Verhalten dadurch, daß er angenommen habe, daß ein Wald in der Nähe des Kamins glimme. Er habe geglaubt, daß dadurch sein Geschäft gefährdet werden könne, da er mit seinen Nachbarn in Unfrieden lebe.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Neue gewaltige Volkskundgebungen im Weseritzer Ländchen

Wer am Samstag und Sonntag die gewaltigen Kundgebungen in Oberkollup und Lesla u mitgemacht hat, der konnte voll Freude und Stolz feststellen, daß die Anziehungskraft der sozialdemokratischen Partei trotz fünf schwerer Krisenjahre nach wie vor gewaltig ist.

Die furtharsten Schneehürme, die in diesen beiden Tagen das Weseritzer Gebiet heimsuchten, konnten keineswegs die Massen des Landvolkes vom Besuche der Kundgebungen abhalten. In Oberkollup, einem größeren Dorfe, haben sich weit über 200 Teilnehmer eingefunden, die volle vier Stunden ausharrten. Unter ihnen befanden sich auch etwa 50 bis 60 Leute, die der Landjugend und der Denkleinrent angehörten. Die Genossen Schmid und Prosch haben in dreistündigen Ausführungen die Wirtschaftskrise und ihre Auswirkungen geschildert und dann die Forderungen der Kleinbauern und Häusler, sowie der Arbeitslosen des Weseritzer Bezirkes vorgetragen. Die Ausführungen der Referenten lösten großen Beifall aus. Nach ihnen sprach für den Landjugendbund der „Kreisjugendführer“ Rischke, der in seiner Dreiminutenrede nichts anderes zu sagen wußte, als daß die Landjugend gemeinsam mit dem Herrn Henlein die Volksgemeinschaft errichten will, und zwar nicht nur mit Worten, sondern auch praktisch. So habe es auch der gottsdorfer Jugendführer Hader angeordnet. Genosse Schmidt zeigte dann im Schlußwort, wie der Jugendführer Hader die Wirtschaftsprobleme löse und die Volksgemeinschaft verwirkliche, nämlich durch Suchen und Tüften, Ausprobieren und Versuchen. Unter stürmischen Beifall der Mehrheit der Anwesenden sagte Genosse Schmidt, daß wir auf solche Volksbeglückter, die in dieser schweren Krise nichts anderes zu sagen wissen und keinen anderen Ausweg aufzeigen können, dankend verzichten. Die vom Genossen Prosch dargelegte Resolution wurde dann einstimmig angenommen.

Geradezu überwältigend war der Besuch in Lesla, wo mehr als 500 Leute an der Kundgebung teilnahmen.

Unter ihnen befanden sich etwa 40 Henleinleute und ungefähr 50 Landjugendliche. Die Genossen Prosch und Schmidt befaßten sich in ihren Referaten ausführlich mit den planwirtschaftlichen Maßnahmen in der Landwirtschaft, besonders mit der Schuldenregelung und übten Kritik an einzelnen Vorkommnissen in den Gemeinden des Weseritzer Bezirkes, wo agrarische Vorkrisen nicht nur Gelder veruntreuten, sondern auch verhinderten, daß die Arbeitslosen Erntehilfsarbeiten bekämen. Selbst die anwesenden Henleinleute mußten den Rednern und ihren Forderungen zustimmen. Als Gegenredner meldete sich Dr. Franke aus Weseritz zu Worte, der ausdrücklich feststellte, daß er die sachlichen Ausführungen der Referenten nur unterstreichen und bekräftigen könne. In seinen zehn Minuten langen Ausführungen brachte er den üblichen Volksgemeinschaftsflügel, bei dem die anwesenden Henleinbüchsen in marktschreierisches „Gehelle“ ausbrachen. Im übrigen muß konstatiert werden, daß sich Dr. Franke äußerst gemäßig verhielt. Im Gegensatz zu seiner anwesenden Gefolgschaft, augenscheinlich schämte er sich auch des unwürdigen Madaus seiner Anhänger, von denen nachträglich festgestellt werden konnte, daß die größten Schreier noch bis vor kurzem Kommunisten waren. Er hatte daher ununterbrochen zu tun, das unwürdige und beschämende Krachen seiner Anhänger zu unterdrücken. Als dann zahlreiche Versammlungsteilnehmer durch drohende Zwischenrufe und Gesten ihren Unwillen zum Ausdruck brachten, wurden die Büchsen ruhig. In der Debatte sprach auch noch Fräulein Wäschta aus Lesla, die die Forderung nach billigeren Zucker und billigem Brot für die Arbeitslosen erhob. Im Schlußwort befaßten sich die Gen. Schmidt und Prosch ausführlich mit der recht lässlichen Argumentation der Henleinleute und widerlegten sie völlig in rein sachlicher Weise. So bedeutete auch der Ausgang

Reichsdeutscher Spitzel in Karlsbad verhaftet

In der Vorwoche wurde in Karlsbad der Reichsdeutsche Viktor Wolf verhaftet, der vor kurzem aus München dort eingetroffen war und sich an kommunistische Funktionäre herangemacht hatte, denen er erzählte, daß er das Hitlerregime durch Massenerzeugung von falschen Markbannnoten stürzen wolle. Nebenbei erkundigte er sich aber nach einem reichsdeutschen Journalisten Namen, der nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager in die Tschechoslowakei geschickt war und sich tatsächlich einige Tage in Karlsbad aufgehalten hatte.

Wolf leugnet zwar jeden Zusammenhang mit reichsdeutschen Stellen, machte sich jedoch durch einen mißglückten Fluchtversuch bei seiner Ueberstellung in die Haft des Egerer Kreisgerichts nur noch mehr verdächtig.

der Landvolkskundgebung in Lesla einen schönen Erfolg für die Kleinbauernbewegung und die sozialdemokratische Partei, die sie gemeinsam veranstalteten.

Der Verlauf aller bisher stattgefundenen Kundgebungen am Lande zeigt, daß das Landvolk in einzelnen Gebieten tatsächlich in Bewegung geraten ist, in Erwartung der kommenden Ereignisse bei den Wahlen und gerade den Veranstaltungen

Auf dem Wege zur 40-Stundenwoche

Arbeitszeit-Einigung in der Flaschenglas-Industrie

Nach längeren Verhandlungen unter der Leitung des Architekten Rittermann von der volkswirtschaftlichen Abteilung des Ministerrats-Präsidiums ist gestern eine Einigung zwischen den Unternehmern u. den Arbeitern der Flaschenglas-Industrie über die Kürzung der Arbeitszeit zustande gekommen. Darnach wird im ununterbrochenen Betrieb die 40-Stundenwoche und unterbrochenen Betrieb die 42-Stundenwoche eingeführt. Im ununterbrochenen Betrieb wird in vier Schichten gearbeitet werden, wobei die Sonntagsruhe, während der überhaupt kein Glas erzeugt wird, acht Stunden beträgt. Ueberstunden werden nach dem Kollektivvertrag Sonntag mit 50 Prozent Zuschlag, an hohen Feiertagen mit 75 Prozent (bei Glasergzeugung um 10 Prozent mehr) entlohnt.

unserer Partei das größte Interesse entgegenbringt. Das ging auch aus den Gesprächen hervor, die die Referenten mit einzelnen Landbündlern hatten, die sich überall an den Kundgebungen zahlreich beteiligten. Sie zeigten auch, daß wir getrost vor allen Volksschichten die bisherige Regierungsteilnahme und das, was in der schweren Notzeit unsererseits zur Abhilfe veranlaßt wurde, voll verantwortlich können und daß es seitens der breiten Schichten der Landbevölkerung auch tatsächlich Anerkennung und Würdigung findet. Die Ergebnisse der bisherigen Auseinandersetzungen mit unseren politischen Gegnern am Lande sind daher recht erfreulich und werfen einen günstigen Lichtblick auf die kommenden Wahlen.

Der Lohnausgleich findet bei ununterbrochener Arbeit mit drei Stunden (43 Stunden für 40 bezahlt), bei der übrigen Arbeit mit drei Stunden 45:42 statt.

Ueber die Arbeitszeit-Einteilung haben sich die Betriebsleitung mit den Betriebsausschüssen zu einigen. Im übrigen gelten alle Bestimmungen der Kollektivverträge.

Der Vertrag ist auf viereinhalb Monate abgeschlossen und ist erst ab 1. Juli einmonatig kündbar. Die Unternehmer verpflichten sich, bei Reuannahmen die Arbeiter zuerst zu berücksichtigen, die früher dort beschäftigt waren, dann jene, die im Genter System stehen. Bei Einführung neuer Maschinen dürfen keine Arbeiter entlassen werden.

Tachau in der Kampffront

Sozialdemokratische Massenversammlung

Trotz des schweren Schneesturms, der die Zugänge aus den Landgemeinden fast unweigerlich machte, erfreute sich die für Sonntag vormittag einberufene sozialdemokratische Volksversammlung eines glänzenden Besuches. Gut siebenhundert Arbeiter und Kleinbauern waren dem Rufe der Partei gefolgt. Der Referent Genosse Jaisch fand mit der Begründung des sozialdemokratischen Kampfes gegen die Krisennot in den Grenzgebieten und seiner anschließenden Abrechnung mit der Phrasenpolitik der Heimatsfront einmütige Zustimmung.

Anhänger des Landbundes und der christlich-sozialen Partei, die ebenfalls vertreten waren, erhoben keine Einwendungen. Die Versammlung, welche ohne Debatte abgeschlossen wurde, erbrachte wieder den Beweis, daß die sozialdemokratischen Positionen in diesem von der Krise so schwer heimgegriffenen Grenzgebiet durch nichts zu erschüttern sind.

Dreieinhalb Jahre Kerker für einen Komotauer Nazi

Am Freitag hatte sich vor dem Brüxer Kreisgericht der 47 Jahre alte, in Komotau, Weithovenstraße wohnhafte Beamte Otto Weiner wegen Verbrechens der Vorbereitung von Anschlägen gegen die Republik und wegen Betruges und falschemeldung zu verantworten. Weiner, ein bekannter Nazi, der sich „Doktor“ nannte und bereits zum viertenmal verurteilt ist, trat im Jahre 1933 in Sachsen als nationalsozialistischer Agitationsredner auf. Er sprach in mehr als 20 Vorträgen als „Dr. Herbarth“ über das Thema: „Nationalsozialismus, der Glaube der Weltbevölkerung die Kraft der Wehrkraft“. In diesen Vorträgen griff Weiner die Tschechoslowakische Republik heftig an. Wegen Betruges hatte sich Weiner zu rechtfertigen, weil er anlässlich einer Feingeneinnahme in Weitz sich fälschlich als MdR. ausgegeben und unrichtig ausgesagt hatte. Weiner hatte ferner den Gastwirt Lehme in Gabrielshütten beschuldigt, in seinem Lokal verbotene nationalsozialistische Versammlungen zu dulden. Lehme und dessen Sohn wurden deswegen seinerzeit verhaftet, doch stellte sich später heraus, daß die Denunziation jeder Grundlage entbehre. Weiner wurde der ihm zur Last gelegten Taten schuldig befunden und zu dreieinhalb Jahren schweren Kerkers unbedingt verurteilt.

Am sechsjährigen Todestage des Genossen Ernst Girsch — Sonntag, den 3. Februar — versammelten sich auf dem ländlichen Friedhofe in Leptitz-Schönau die Angehörigen des Verstorbenen, die Funktionäre des Allgemeinen Angestelltenverbandes, die Angestelltenjugend, die Vertreter der Kreisorganisation unserer Partei, Delegierte des Einheitsverbandes der Angestellten und einige Freunde des Vorlämpfers der freien Angestelltenbewegung zu einer kleinen feierlichen Erinnerungsfest. Den Grabhügel schmückten Kränze mit roten Kellen und roten Schleifen, die vom Verband in

Reichenberg, von der Ortsgruppe Leptitz-Schönau und dem Einheitsverband der Privatangestellten niedergelegt wurden. Der Kammerchor des Arbeiter-Sängerbundes sang unter Jelenka's Leitung „Die Nacht“ von Beethoven, worauf für die Partei Genosse Seidel und für die Angestelltenorganisation Genosse Kirschhof herzliche Worte des Dankes und der Ehrung sprachen. Die Jugend des Allgemeinen Angestelltenverbandes sprach ein Gelübde, im Sinne des toten Führers zu wirken. Mit dem „Rotgardistenmarsch“ von Scherchen, vorgetragen vom Leptitzer Kammerchor, fand die erhebende Ehrung ihren Abschluß. — Die Arbeiter und Angestellten werden das Wirken des Genossen Ernst Girsch nie vergessen.

Die Wahrheit über Hindenburg, die demokratische Ansicht und die Kazi-Presse. Das Kreisgericht als Pessgericht in Linz hat eine Klage des „Sozialdemokrat“ gegen ein nordmährisches Naziblatt abgewiesen, weil das Gericht der Ansicht war, daß die Beschimpfungen, die sich das Naziblatt leistete, eine berechtigte Kritik an unserer Bewertung Hindenburgs darstelle. Nun drückt die Rundschau die Urteilsbegründung (die eigentlich eine Polemik gegen die Kriegsgeschichte und ein Hymnus auf Hindenburg ist) wortwörtlich ab, jedoch auch andere Naziblätter wie die „Bohemia“ konstataren triumphierend, daß der „Sozialdemokrat“ eine Lektion erhalten habe und moralisch verurteilt worden sei. Wir haben gegen das Osmäher Urteil die Berufung eingebracht und werden nochmals die Probe auf das Exempel machen, ob es möglich ist, vor einem Gericht einer demokratischen Republik geschichtliche Tatsachen abzuwehren, die unter Beweis zu stellen. Daß inzwischen von der Kazi-Presse das erstgerichtliche Urteil, das sich die Gedankengänge der besagten Partei wortwörtlich zu eigen gemacht hat, ausgeschrotet werden kann, ist wohl mehr als sonderbar. Denn eigentlich soll man in schwebende Verfahren nicht eingreifen. Oder gilt das nur für demokratische Zeitungen?

Göring darf nicht mehr köpfen lassen

Das Recht der Begnadigung geht auf Hitler über

Berlin. In einem Erlass über die Ausübung des Gnadenrechtes wird bestimmt, daß der Führer und Reichszugler in den wichtigsten Sachen, insbesondere bei Todesstrafe, in Hoch- und Landesverratsachen sowie bei Freiheitsstrafen von mehr als sechs Monaten gegen Wehrmachtangehörige die Entscheidung persönlich trifft. Hitler hat sich hier hinsichtlich der unmittelbaren Reichsbeamten die Aufhebung eines auf Dienstentlassung lautenden Disziplinarurteils, ferner die Zuerkennung bisher nicht bewilligter Aufgehobensbezüge und die Vereinfachung der beamtensrechtlichen Folgen einer kraftgerichtlichen Verurteilung vorbehalten. Im übrigen sind die Reichsminister zu Gnadenentscheidungen innerhalb ihres Arbeitsbereiches ermächtigt worden. Hitler hat sich aber ausdrücklich das Recht gewahrt, auch in diesen Sachen die Gnadenentscheidung selbst zu treffen.

Bierfacher Lawinentod im Riesengebirge

Die Opfer: zwei Offiziere, ein Beamter, seine Tochter, deren Freundin — noch zwei junge Leute

Spindlermühle. Samstag abends brachen von der Martinsbande zwei Skifahrer, nämlich Major Pasdirek und sein Freund, ein Stabskapitän, der den Angaben nach Pfeiffer heißen und aus Milobice stammen soll, zur Elbsallbande auf. Zur angegebenen Stunde war die Martinsbande voll besetzt. Da die beiden Skifahrer hier kein Nachlager finden konnten und es ablehnten, auf dem Gang zu übernachten, verbanden sie sich telefonisch mit der Elbsallbande, von wo sie die Nachricht erhielten, daß dort ein Zimmer frei ist. Obwohl sie gewarnt und angefordert wurden, in der Martinsbande zu bleiben, leisteten sie keine Folge und brachen bei heftigem Schneesturm zur Elbsallbande auf. Von dort wurden ihnen zwei Leute entgegen geschickt, die jedoch, obwohl sie bis zur Martinsbande gelangten, unterwegs die beiden Skifahrer nicht trafen. Telefonisch wurde dann festgestellt, daß die beiden vermißten Offiziere weder in der Elbsallbande eintrafen noch zur Martinsbande zurückkehrten. Deshalb wurden von beiden Bänden Rettungsmannschaften entsandt. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich auch zahlreiche Gäste und das Personal der Bänder. Die Nachforschungen nahm hierauf die Abteilung auf, die im Vorjahre aus dortigen Skifahrern und Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr gebildet wurde. Wie es scheint, ist die Rettungs- und Bergungsaktion der beiden Offiziere die leichteste der Spürer. Zwischen der Elbsallbande und der Martinsbande ist eine Lawine in Richtung nach dem Elbsallgrund niedergegangen. Die Rettungsaktion nimmt an, daß sich die beiden vermißten Offiziere unter der Lawine befinden. Es wurde sofort eine Hilfsabteilung alarmiert, die mit den entsprechenden Geräten ausgestattet ist und siederhaft an der Beseitigung des niedergegangenen Schnees arbeitet.

Weiter trifft die private, amtlich noch nicht bestätigte, Nachricht über ein weiteres Unglück im Riesengebirge ein. Der Beamte Kerner aus Marxendorf begab sich Samstag abend mit seiner Tochter und deren Freundin, die Prásková heißen soll, auf dem Weg nach Pecher und von hier zur Biesenbande. Unterwegs wurde die Gesellschaft von einer niedergehenden Lawine erfasst. Kerner und die Prásková sollen auf der Stelle getötet worden sein. Die Tochter Kerner wurde verletzt.

Schließlich werden noch zwei junge Leute vermißt, die für Sonntag abends ihre Ankunft in Harrachsdorf angekündigt hatten.

Bergungsarbeiten eingestellt

Gestern abends wurde gemeldet: Die Bergungsarbeiten und die Suche nach Major Pasdirek und Stabskapitän Pfeiffer mußten eingestellt werden, weil die Gefahr eines weiteren Schneesturzes droht. Die an den Bergungsarbeiten Beteiligten fanden einen Skiführer aus Jettstorf, der wahrscheinlich Eigentum eines der vermißten Offiziere ist. Auf dem Felsen in der Richtung zum Elbsallgrund ragt ein Gesteinsblock hervor, der wie ein Stuhl aussieht, doch ließ sich dies nicht sicher ermitteln, weil kein Zutritt zu dem Felsen möglich ist.

Die Bergungsarbeiten werden sofort fortgesetzt werden, sobald die Witterung es gestattet.

Meterhohe Wächten

Hirfberg. Der von Samstag mittags bis Sonntag im Riesengebirge tobende Schneesturm war noch stärker als der Schneesturm vor acht Tagen. Es wurden Höhen mit Windstärke 12 gemessen; dabei herrschten 6 bis 8 Grad Kälte. Mit ungeheurer Gewalt legte der Orkan von einigen freilegenden Stellen im Hochgebirge den Schnee völlig weg, so daß die hiesige Eisdecke zutage trat. An anderen Stellen wurde der Schnee zu meterhohen Wächten aufgeschichtet. Ein Fortkommen im Hochgebirge war nur unter allergrößter Lebensgefahr möglich. Eine Gruppe von 20 Skiläufern, die nach der Biesenbande unterwegs war, wurde durch den Schneesturm auseinandergetrieben und kam vom Wege ab. Nach den bisherigen Feststellungen sind die Teilnehmer dieser Gesellschaft in benachbarten Bänden untergekommen. Soweit bisher bekannt ist, sind auf der deutschen Seite des Riesengebirges keine Todesopfer zu beklagen. Zwei Frauen, die am Samstag abends auf Schneehäufen von der Prinz-Georg-Baude zur Doppel-Baude wollten, traten im Gebiet des kleinen Teiches ein Schneebrett ab und wurden mit den Schneemassen in die Tiefe gerissen. Skiläufer, die gegen 22 Uhr in die kleine Teichbaude kamen, hörten Hilferufe. Allerdings wurde von der Baude eine Rettungs- und Bergungsaktion abgelehnt, der es nach mehrstündiger Arbeit gelang, die beiden Damen aus den Schneemassen zu befreien und zu bergen. Sie haben nur leichte Verletzungen erlitten.

Auch im Tal tobte heftiger Sturm, der an Gebäuden und in den Wäldern großen Schaden anrichtete. Schneehaufen von mehreren Metern Höhe erschwerten den Verkehr auf der Landstraße sehr stark oder machten ihn stellenweise sogar unmöglich. Am Sonntag mittags flaute der Orkan ab.

Auch im Erzgebirge lebensgefährliche Schneestürme

Der furchtbare Sturm am vergangenen Sonntag hat auch im Erzgebirge den Wintersportlern hart zugesetzt. Arbeiterportier berichten uns aus Zinnwald, daß der orkanartige Sturm und das blizzardartige Schneetreiben, das am Samstag abend einsetzte und Sonntag vormittag zwischen 9 und 11 Uhr seinen Höhepunkt erreichte, lebensgefährlich war. Atemberaubender Sturm setzte daher, das dicke Schneetreiben machte jede Sicht und Orientierung unmöglich und sicher wären tödliche Unfälle zu verzeichnen gewesen, wenn die Akad.-Sommerer nicht einen großzügigen Rettungsdienst organisiert hätten.

Die Hilfsbereiten Menschen, die im Klusheim Zinnwald einen ständigen Güter-

dienst unterhalten, hatten angefangen des furchtbaren Wetters Stipatroutillen ausgerechnet, die vielfach selbst in schwere Gefahr gerieten. Ihre aufreibende und lebensgefährliche Arbeit konnten die Helfer nur unter äußerster Anstrengung und schwerer eigener Gefährdung durchführen.

Männer, Frauen und Kinder hatte der Sturm total erschöpft. Drei Mädchen, ein Bursche, zwei Kinder und ein Ehepaar, die völlig erschöpft waren und ohne Hilfeleistung in dem Schneetreiben umgekommen wären, mindestens aber großen Schaden an ihrer Gesundheit genommen hätten, wurden in das Altsheim gebracht, wo sie bis zu ihrer Erholung betreut und gepflegt wurden. Freund und Feind wurde bestrebt in Betätigung wahrer Menschenliebe und proletarischer Solidarität. Uebereinstimmend

Tagesneuigkeiten

Nachträgliches volles Geständnis der Vatermörderin Marie Byletálek

Sie entlastet den mitverurteilten Gatten.

Prag. Am Herbst v. J. wurde bekanntlich nach sensationellem Prozeß das Ehepaar Jaroslav und Marie Byletálek wegen Ermordung des Vaters der Frau abgeurteilt. Der alte Mann war mit Agt und Strid ums Leben gebracht worden, worauf die Eheleute die Leiche in einer Mauernische hinter dem Küchenherd ihrer kleineren Wohnung über ein Jahr lang verborgen hielten. Jaroslav Byletálek, der den Ermordeten mit der Agt niedergeschlagen hatte, erhielt nur 3 Jahre Haft, da die von der Agt herrührenden Verletzungen von den Gerichtsarzten nicht als tödlich befunden wurden. Nach dem Obduktionbefund wurde vielmehr als Todesursache Erdrosselung festgestellt und Marie Byletálek, die ihre Aussage mehrfach gemischt und schließlich ihren Mann fast belastet hatte, für schuldig befunden, ihren eigenen Vater mit einem Strid erdrosselt zu haben. Sie wurde zu 25 Jahren schweren Kerkers verurteilt, erhob aber Minderheitsbeschwerde und der Strafakt befindet sich derzeit beim Obersten Gericht.

Nun hat sich Marie Byletálek aus der Haft dem Senatspräsidenten Osk. Dr. Kovotný vorführen lassen und das unerwartete Geständnis abgelegt, sie sei ganz allein schuldig und ihre Aussagen, soweit sie den Mann belasteten, seien unwahr und nur die Sache für verschiedene edeliche Zerwürfnisse. Dadurch kommt der ganze Fall allerdings in ein ganz anderes Licht und die Ratkammer wird über das weitere ihre Beschlüsse fassen.

Sechs Todesopfer auf der Fahrt zum Fußballwettbewerb

Paris. Im einem Fußballspiel ihrer Lieblingsmannschaft betreiben zu können, hatten sich 20 Personen in einem Lastkraftwagen auf dem Weg nach Karbonne begeben. Sie fuhren unterwegs an einem Baum. Der Lastkraftwagen stieg um. Vier Personen wurden auf der Stelle getötet, zwei schwerverletzte sind im Krankenhaus gestorben. Weitere vierzehn Personen wurden schwer verletzt. — Ein zweites Unglück ereignete sich bei Lille, wo zwei Privatwagen in voller Fahrt zusammenstießen. Alle neun Insassen wurden

wird uns berichtet, daß mindestens Windstärke 10 zu verzeichnen war. Auch in Kollendorf hat der Sportbetrieb unter dem furchterlichen Sturm stark gelitten.

Sturm-Opfer in den Alpen

Bad Tölz (Oberbayern). Am Sonntag früh gegen 1 Uhr wurde die Bernau-Hütte bei Lenggring von dem orkanartigen Sturm erfasst und etwa hundert Meter weit ins Hirschbach-Tal hinabgeworfen. Die massive Holzhütte wurde dabei vollständig zertrümmert. Acht Skifahrer des Skiclubs Bad Tölz, die sich in der Hütte befanden und sich zum Teil bereits zur Ruhe begeben hatten, wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten sich aber wieder herausarbeiten. Teilweise nur mit dem Hemd bekleidet und ohne Schuhe machten sie sich auf den Weg nach Lenggring. Zwei der Skifahrer sind unterwegs erstorben. Die übrigen Skiläufer, die bei dem Unglück zwar nur leichte Verletzungen erlitten hatten, aber durch den Abstieg in unvollständiger Bekleidung vollkommen erschöpft waren, wurden in das Krankenhaus Bad Tölz eingeliefert.

Im Gebiet des Kirchh-Kogel in der Gegend von Amstelsfeld wurde eine Gesellschaft von sechs Personen, in der sich auch der Bundesbahnangestellte Fr. Hütnner aus Amstelsfeld befand, von einer Lawine überrascht und verschüttet. Während sich fünf Personen der Gesellschaft retten konnten, blieb Hütnner in den Schneemassen und konnte noch nicht geborgen werden. Es besteht nurmehr wenig Hoffnung auf seine Rettung.

Krasa. Beim Aufstieg zur Weißhorn-Hütte wurde eine Gruppe von sechs Personen von einer Lawine überrascht. Drei Personen wurden verschüttet, eine konnte gerettet werden. Zwei jugendliche Träger blieben unter den Schneemassen begraben.

Bad Reichenhall. Der 39 Jahre alte Skilehrer Epp Niederberger unternahm am Samstag abend vom Freibich-Stuhl bei heftigem Sturm, da die Bergbahn vorübergehend den Betrieb eingestellt hatte, allein die Abfahrt nach Bad Reichenhall über die Koetelbachalm. Da er bis zum Abend nicht eingetroffen war, suchten ihn die alpine Rettungsstelle, Reichswehr und Bergwacht noch in der Nacht, dann am ganzen Sonntag und am Montag trotz schwerstem Schneesturm (Windstärke 8 bis 10). Niederberger, der schon mehreren Personen das Leben gerettet hatte, ist zweifellos vom Sturm oder einer Lawine fortgerissen worden. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Bern. Ueber den Sonntag sind in der Schweiz eine Reihe von Lawinen niedergegangen, so in der West-Schweiz, im Berner Oberland, in der Ost-Schweiz und im Kanton Graubünden. Es sind zahlreiche Todesopfer zu beklagen.

mit sehr schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Bei mehreren Verletzten besteht Lebensgefahr.

Die Goldgrube des Königs Krösus gefunden?

Ankara. Ein türkisches Blatt bringt die sensationelle Meldung, daß es gelungen sein soll, die Goldgrube des indischen Königs Krösus aus dem VI. Jahrhundert v. Chr., welcher durch seinen unermesslichen Reichtum berühmt war, aufzufinden. Das Ministerium für Volkswirtschaft befindet diesbezüglich großes Interesse und leitete Untersuchungen bezüglich der Ergiebigkeit des Fundortes und der Möglichkeit seiner Exploitation ein.

Der gute Kamerad. Vor dem Kriege kannten wir in Böhmen — wenn man von Auszig absieht, wo er kurze Zeit gewirkt hatte — Hans Joff nur wenig. Nach dem Umsturz war er lange krank, so daß ich erst verhältnismäßig spät erfahren habe, welcher guter Kamerad Hans Joff war. Menschlich näher getreten bin ich ihm während der Parteischulen, welche unsere schlesischen Genossen fast alljährlich in dem am Fuße des Altvaters gelegenen Dorfe Karlsthal veranstalten. Joff war der Leiter der Schule, der auf Ordnung und Pünktlichkeit sah — kurz alles tat, damit die Schülerinnen und Schüler in den paar Tagen wirklich etwas lernen. Er trug meist Parteigeschichte und Organisationskunde vor, seine Ausführungen waren die Erfahrungen eines der Partei getrimmten Menschenlebens. Daneben aber konnten wir alle, die wir das Glück hatten, einmal ein paar Tage in Karlsthal sein zu können, Joff als Spaziergänger und Kameraden erkennen. Auf den Spaziergängen durch die dunklen Wälder zum „Meerange“ erzählte Joff aus seinem Leben, politische und Parteierinnerungen, an den Abenden als man zusammensah, wußte er so schön zu blaudern, daß man ihm stundenlang zugehört hätte, wenn er als guter Lehrmeister nicht um zehn Uhr abends zum Schlafen gemahnt hätte. Seitdem ich zum erstenmal in Karlsthal unterrichtet habe, war ich mit Joff befreundet und kannte ihn näher. Ich kannte seine Sorge um die Partei — es gab nichts in der schlesischen Arbeiterbewegung, worum er sich nicht gekümmert hätte — sah, wie er mit den Arbeitern seines Wahlkreises kameradschaftlich verkehrte, wie

er die Partei in Schlesien in Ordnung hielt, wie sein Sinnen und Trachten nichts anderem galt als dem Wohle der schlesischen Arbeiter. Immer wieder warf ihn die Krankheit nieder, die ihn anderthalb Jahrzehnte gequält hat, immer wieder bezwang er sie, arbeitete er und sorgte für das schlesische Land und das Volk, das er liebte und mit dem er verbunden war, wie keiner, der von auswärts dahin gekommen war. Dem einzelnen war er ein guter Freund, Schlesiens Arbeitern der getreue Eckart, der nicht vergessen werden wird, so lang am Fuße des Sudetengebirges Menschen um Freiheit und Sozialismus kämpfen werden.

Granenwoller Bergtod hat den Wiener Sportler, den Studenten der Technik Fritz Weinzeidl am Tiroler Kogel bei Tümiss in Niederösterreich ereilt. Er trainierte Freitag für den Abfahrtslauf des Wiener Amateur-Schwimmklubs, der Sonntag in Tirol stattfinden sollte. Er stürzte erlitt einen offenen Bruch beider Beine und konnte sich nicht mehr erheben und ebenso wenig bemerkbar machen. Obwohl sofort eine Rettungsaktion nach dem Vermissten ausgesandt wurde, gelang es ihm nicht, den Verunglückten zu finden. Erst Sonntag entdeckte man ihn in einer großen Mutlache mit bereits steifen Gliedern. Er war tot.

Kindertagodie. Am Samstag abend wurde die Nordkommission der Berliner Kriminalpolizei nach einem Hause in der Wein-Strasse in Rochdosen Berlins gerufen, wo man in einer Kellerwohnung zwei kleine Kinder eines dort wohnenden Ehepaars tot aufgefunden hatte, während ein drittes Kind mit schweren Lebenszeichen geborgen und in ein Krankenhaus geschafft worden war. Die Ermittlungen der Kriminalbeamten ergaben, daß der Vater der Kinder seit längerer Zeit in einer Heilanstalt weilte, während die Mutter seit mehreren Tagen nicht mehr in der Wohnung gesehen worden ist. Keuchere Anzeichen eines gewaltsamen Todes konnten bei den toten Kindern nicht festgestellt werden. Der Arzt der Kommission stellte fest, daß die Kinder etwa am Freitag gestorben sein müssen. Die Leichen wiesen starke Verwesung und Entkräftigung auf. Die Polizei hat die Ermittlungen nach dem gegenwärtigen Aufenthaltsort der Mutter aufgenommen.

Junkers gestorben. An seinem 76. Geburtstag ist Sonntag Professor Hugo Junkers an seinem Ruheort in Gauting bei München nach längerem Leiden gestorben. Junkers, der im Jahre 1889 in Dessau eine Versuchsanstalt für Gasstrahlmaschinen gründete, wandte sich später vor allem dem Flugzeugbau an und schuf im Jahre 1915 das erste Ganzmetallflugzeug der Welt mit freitragenden Flügeln. 1929 folgte der Doppeltrollen-Schweröl-Flugmotor und im Jahre 1930 das erste Grobverkehrsflugzeug „G. 38“. Als Schöpfer und Leiter der weltberühmten Junkers-Werke in Dessau, der größten deutschen Flugzeugfabrik, war Junkers einer der bahnbrechenden Forscher des deutschen Flugwesens.

Die Stadt Frankfurt Erbin eines Sträflings? Im Gefängnis-Krankenhaus zu Albany im Staat New York verstarb am Freitag der Strafgefangene Alphons Stephani. In seinem Testament vermacht er sein gesamtes Vermögen der Stadt Frankfurt a. M. Stephan hinterläßt allein auf einem von mehreren Bankkonten angeblich 283.000 Dollars. Die Höhe seines übrigen Vermögens ist noch unbekannt. Gegenwärtig prüft die Staatsregierung die Gültigkeit des Testaments. Stephan war im Jahre 1891 wegen Mordes verurteilt worden.

Eine Neunjährige ermordet. In Schwabroch, im Regierungsbezirk Cönabrück, wurde ein neunjähriges Mädchen auf dem Schulweg ermordet. Die Eltern vermiffen das Kind in der Mittagszeit und fanden es bei der Nachsuche in einem Tannenwald tot auf. Der Tatverdacht lenkt sich auf einen jungen Burschen, der sich in der Nähe des Tatortes herumgetrieben hatte.

Drei Sträflinge im Arrest verbrannt. In dem polnischen Städtchen Stoczec brach in der Nacht auf Montag im Polizeiarrest ein Brand aus, der in kurzer Zeit das Gebäude vollkommen einäscherte. Drei Häftlinge, die im Polizeiarrest untergebracht waren, fanden in der geschlossenen Zelle den Tod.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

- Mittwoch:
- Prag, Sender L: 10.05: Deutsche Nachrichten, 11: Schallplatten, 12.10: Letzte Musik, 13.45: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.55: Wäber guter Schriftsteller, 18.30: Deutsche Sendung: Dr. Rabat; Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben, 18.30: Arbeiter-Sendung: Franz W. H. Jura; Ueber den Arbeiterwintersport, 18.50: Sozialinformationen, 20.10: Frauenhöre, Sender S.: 14.20: Konzert des Salonquartetts, 15: Deutsche Sendung: Kinderstunde, 16: Bräun 12.10: Arbeitsmarkt und soziale Informationen, 17.50: Deutsche Sendung: Aus Operetten und Konzerten, 20.10: Violoncellokompositionen. — Währ.-Österr. Konzert, 17.10: Dorfentrio, 19.25: Tanzmusik. — Koflau 20.50: Orchesterkonzert.

Ein Riesen-Staubbecken

das erst in drei Jahren gefüllt sein wird

London. Wie aus New York gemeldet wird, ist der Bau der großen Talsperre am Colorado-Fluss beendet. Donnerstag abends wurde damit begonnen, das 1340 Tonnen schwere Tor in das Flusswasser zu senken. Freitag vormittags hatte es den Boden des Flussbettes erreicht und der Staustee begann sich zu bilden. Das riesige Staubbecken, das eine Länge von 180 Kilometer hat und erst nach

Abfluss von drei Jahren gefüllt sein wird, ist dazu bestimmt, die Städte von Süd-Kalifornien mit Wasser zu versorgen und große Gebiete fruchtbar zu machen. Ferner wird es elektrische Kraft liefern und der Gefahr von Überschwemmungen ein Ende machen. Die gesamten Unkosten des Baues belaufen sich auf 385 Millionen Dollar. Der Bau hat nur 4 1/2 Jahre in Anspruch genommen, während ursprünglich 7 Jahre vorgesehen waren.

Beulenpest im Oranje-Freistaat

London. Nach einer Meldung aus Johannesburg ist im nördlichen Teil des Oranje-Freistaates die Beulenpest ausgebrochen. Ueber 30 Personen, darunter fünf Europäer, sollen bereits gestorben sein. Die Krankheit wird durch die Fliegen verbreitet, sterben zu Tausenden. Das Gesundheitsamt hat eine besondere Truppe in den Bezirk geschickt, die die Ratten mit Giftgas bekämpft. Die Arbeit wird dadurch erschwert, daß eine außerordentlich große Getreideernte die Ratten aus anderen Bezirken herbeigelockt hat. Die letzten Opfer der Seuche waren mehrere europäische Schulkinde; man hofft jedoch, daß es gelingen wird, ihr Leben durch schleunige Impfungen zu retten.

Todesopfer des Antisemitismus

Algier. In der Nacht zum Samstag kam es hier zu blutigen Ausschreitungen, die vielfach antisemitischen Charakter trugen. Bei diesen Ausschreitungen wurden 3 weiße Personen getötet, fünf verletzt, darunter auch Polizisten. Die Menge griff fünf Kaffeehäuser an, von denen zwei vollständig vernichtet wurden. Auf ein Gebäude wurde ein Angriff mit Steinen unternommen.

Jugungsunfall in Schweden. Zwischen Nalund und dem Eisenbahnnotpunkt Åröd fuhr am Sonntag ein aus Lund kommender elektrischer Zug auf einen Personenzug auf. Dabei wurden der letzte Wagen des angefahrenen Zuges schwer beschädigt und etwa 20 Personen verletzt. Zur Zeit des Unglücks herrschte ein starker Schneesturm und man nimmt an, daß der Führer des Lander Zuges seine ganze Aufmerksamkeit auf die elektrische Leitung gerichtet und die Signale außer Acht gelassen hatte.

Pilgerer Tod. In der Nähe von Marseille wurde ein motorloses Flugzeug in der Höhe von 1500 Metern von einem heftigen Windstoß erfasst, durch den der Pilot aus dem Flugzeug geschleudert wurde. Bei dem Absturz fand der Pilot den Tod.

Zwei Häftlinge in der Zelle verbrannt. Im Volksgefängnis des Städtchens Stoclet im Kreise Lutlow geriet in eine Zelle ein Strobbündel durch eine Zigarette in Brand. Ob die Schreckensrufe der Gefangenen gehört wurden und die Zelle geöffnet werden konnte, verbrannten zwei der Häftlinge tödlich; ein dritter wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

Gesunken. Nach einer Mitteilung aus Jingu (früher Ninschang) ist der 600 Tonnen große japanische Dampfer „Sato Maru“ mit seiner gesamten Besatzung von 28 Köpfen gesunken. Der Dampfer, der auf dem Wege nach Dairen war, hat anscheinend infolge heftigen Sturmes eine Beschädigung der Antriebsanlage erlitten, so daß er keine Hilfe anfordern konnte. — Beim Verlassen des Lissaboner Hafens stießen die beiden portugiesischen Schiffe „Juminense“ und „Jupiter“ zusammen. Dabei sank der „Jupiter“. Seine Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet.

Explosion tötet drei Arbeiter. In Paris (Frankreich) explodierte infolge Versagens des unteren Teils eines Hochofens ein mit glühendem Stahl gefüllter Behälter. Bei der Explosion wurden drei Arbeiter getötet und sieben leicht verletzt.

Zaarweisen im Elend. Das plötzliche Ausweichen der autonomistischen Propaganda im Elend wird in Frankreich auf Kasjelder zurückgeführt, die nun nach der Saarabstimmung anderswohin dirigiert werden. Eine beweiskräftige Befragung findet diese Meinung durch die neuerdings im Elend und auch in Lothringen entfaltete antisemitische Propaganda. Am letzten Wochenende waren tausende Bauern, Fenster, Straßenlampen und selbst die Wände öffentlicher Gebäude mit Niedergetrieben besetzt, auf denen die „Christen“ aufgefördert wurden, jüdische Geschäfte zu meiden. Die Hebräer trugen als Herde eine Wollfänger, Vereils lauerten auch Auslageschilder „Deutsches Geschäft“ auf.

Wenn Sie für die Düngung Ihrer Blumen den guten **Blumen-Zauberding** verwenden, werden Sie zauberhaft schöne Blumen haben
1 Paket mit Postzusendung K 5.60 durch Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova 62. Bei allen Kolporteurern erhältlich.

PRAGER ZEITUNG

Die Gemeinde Prag kauft das Liebener Gaswerk

In der gestrigen Sitzung der Generalversammlung der Stadt Prag wurde der Antrag des Stadtrates mit der erforderlichen Mehrheit angenommen, wonach die Stadt Prag von der Gesellschaft „Imperial Continental Gas-Association in London“ die Liebener Gasanlage mit den Gesamtbetrag von 14 Millionen Kč kauft.

Von diesem Betrage entfallen der Teilbetrag von 3,177.500 auf Grundstücke, der Betrag von 10,822.500 auf die übrigen Einrichtungen und das Zubehör der Gasanstalt. Von nun an wird somit die gesamte Versorgung der Prager Bevölkerung mit Gas von der Stadt Prag selbst besorgt werden.

Gerichtssaal

Um drastisch Selbstmord vorzutauschen

kaufte er Rinderblut.

Prag. Die Ehe des 32-jährigen Schloßers Ferdinand Keil aus Rákos war schon seit Jahren nicht die glücklichste. Keil lebte im Ruf eines Hochlings und als ihn seine Frau vor einiger Zeit verließ, gaben ihr die Nachbarn vollkommen recht. Montag sah Keil auf der Anlagengasse vor dem hiesigen Straßenspaten Waldmann und im Verlauf der Verhandlung erlaubte sich, daß der lässige Ruf des Angeklagten keineswegs aus der Luft gegriffen war. Bereits zweimal war er wegen schwerer Mißhandlung und Verdröpfung seiner Gattin angeklagt gewesen und entging damals der Verurteilung nur deshalb, weil ihm die Frau vor Gericht verzichtete und sich der Aussage entzog.

Diesmal, also das drittemal, kam Keil nicht so glimpflich davon. Er war der gefährliche Drogler angeklagt. Am 2. Dezember v. J. trafte nachts vor dem Haus seiner Frau, die seit zwei Monaten von ihm getrennt im Dorfe Doubej lebte, ein Schuß. Es folgte ein tödliches Verbleiben und als Frau Keil erfuhr vor die Türe lief, wurde ein zweites Schuß abgefeuert. Schon waren aber beherzte Nachbarn zur Stelle, die den flüchtenden Schützen verfolgten und festnahmen. Man stellte in ihm den Angeklagten fest, der bei seiner Verhaftung wilde Verwünschungen und Drohungen gegen seine Frau ausstieß. Er bedauerte, „daß es diesmal nicht aelungen sei“ und versuchte sich, die das nächste mal ganz sicher abzumurfen.“ Da er anherdem seine Gattin seit Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft unabhängig mit Drohungen verfolgte hatte, wurde der Verdacht rege, er habe einen Anschlag gegen seine Frau geplant und sie auf die gefährlichste Art vor das Haus locken wollen.

Keil verantwortete sich damit, er habe lediglich einen Selbstmord vorzutauschen wollen, um ihr Mitleid zu erwecken und dadurch zur Milderung zu bewegen. U. a. stellte er auch unter Beweis, er habe sich im Schlachthaus Rindsblood besorgt, mit dem er sich das Gesicht beschmieren wollte, damit der vorgetauschte Selbstmord natürlicher wirke. Aber die vor mehreren Jahren ausgestohlenen schweren Drogen konnte er nicht in Korb stellen und da seine Frau diesmal, getrieben durch die bösen Erfahrungen, keine Lust zur Nachsicht hatte, sondern erklärte, daß sie „begründete Furcht“ empfunden habe, wie sie zur Verurteilung nach diesem Paragrafen erforderlich ist, wurde Keil denn auch schließlich erkannt und zu vier Monaten schweren Kerkers unbedingt verurteilt.

Vorträge

Wiener Universitätsprofessor für Geistesfreiheit

Ein bedeutsamer Abend der „Urania“

In der „Urania“ sprach am Samstag der Wiener Universitätsprofessor Dr. O. Gomperz. Das etwas umfangreiche Thema seines Vortrages „Grundrissliches und Soziologisches zur Krise des Tolozanzgedankens“ benötigte der bekannte Gelehrte auf einer tiefgreifenden, aktuell-mutigen Stellungnahme mit vielen glücklichen und auch dialektisch brillanten Präzisionen.

Gomperz' Ausführungen waren, als Ganzes genommen, ein kompromissloses Plaidoyer für die geistige und (dies verknüpfend) daraus resultierend, für die gesellschaftliche Freiheit der Menschen. So prägte er, obwohl er jenseits von Materialismus und Idealismus den Weg des „Hologiffens“ gehen will, den wertvollen Satz:

„Ich glaube, die Menschen lassen sich deshalb eine bestimmte Meinung diktatorisch vorschreiben, weil sie finanziell abhängig, gleichsam ein Volk von Angestellten sind. Das ganze Volk ist fremdes Volk.“ Und er nannte es „den tragischen Irrtum des demokratischen Sozialismus“, daß er glaube, man könne wirtschaftlich abhängig sein und doch geistig frei bleiben. Das ist ein Irrtum des Gelehrten. (Denn der demokratische Sozialismus kämpfte mit ganzer Kraft für die wirtschaftliche Befreiung der Massen, weil er sich der Tatsache der Abhängigkeit des Geistigen vom Wirtschaftlichen wohl bewußt ist!)

Was Prof. Gomperz, ohne Namen zu nennen, zur Charakterisierung des „autoritären Regimes“ sagte, war ebenso geistvoll wie vernichtend.

„Solon regierte ein Jahr“, so formuliert der Redner sein anti-diktatorisches Bekenntnis. „Cincinnatus nur sechs Monate... die heutigen Führer, so steht zu befürchten, kommen nicht so schnell überflüssig vor. Weht eine Diktatur nicht bald zu Ende, so wird sie zur Tyrannel. Keine Not der Zeit vermag die allgemeine Heuchelei einer vorgeschützten Gemeinwohl zu entschuldigen, eines erzwungenen Lippenbekenntnisses, das die Geschlossenheit des Volkes untergräbt und zerstört, statt zu vereinen. Das Fehlen jeder öffentlichen Kontrolle wird immer mehr schmerzhaft vernichtend und die Korruption kann ungehemmt walten, wenn sie nicht öffentlich an den Pranger gestellt werden darf. Das für die antidemokratische „Führer“-Periode typische und symbolische Ausdrucksmittel scheint Gomperz der Ruf zu sein, da am Mikrophon dem Redner niemand widerprechen könne. „Er kommt, brüllt und steigt!“ Nach dieser Abrechnung mit der „Weltanschauung“ des „politischen Diktators“ (weder Diktator noch Schuschknig wurden erwähnt —) wandte sich der Gelehrte gegen eine gewisse Presse „von Goldschreibern, Ignoranten, Expresfern und Sensationsjägern“, die die Pressefreiheit in Anspruch nehmen, sie mißbraucht und kompromittieren. „Das sind Leute, die weder die Sprache kennen, in der sie schreiben, noch den Gegenstand, über den sie schreiben“. So sei die Pressefreiheit ein Problem, das man gleichsam in der Schwelbe lassen müsse, da auch dem Zensor vielerlei Bedenken entgegengebracht werden müßten.

Der Redner schloß, unserer Meinung nach allerdings durchaus zutreffend, mit dem Ruf nach einem wirtschaftlich gefestigten Mittelstand, der, ein ausgesprochen liberaler Musionismus, allein einen neuen Widerstandsbündel gegen geistige Verflachung und Uniformierung entwickeln könne.

Ein Referat, das manchen scharfen Widerspruch, vielfache Zustimmung und in jedem Wort gespanntes geistiges Interesse erweckte. Bierre

Sport • Spiel • Körperpflege

Die Tischtennis-Meisterschaften des Prager DTZ-Kreises

wurden am Sonntag beendet. Die Wettkämpfe, an denen sich rund 70 Männer und Frauen beteiligten, nahmen einen schönen und anregenden Verlauf und ergaben folgende Meister: Männer-Einzel: Rospilil (Rohit); Frauen-Einzel: J. Prábnecová (Holle-Schowitz); Männer-Doppel: Rospilil—Sejnal (Rohit); Frauen-Doppel: Mirka—Kasparová (Bodol—Smichov); gemischtes Doppel: Kasparová—Boulešit (Smichov).

Prag ohne Fußball

Schnee, Regen, Sturm, Eis, Sonne und zum Schluß Tauwetter und Schmelz. Das alles ging am Sonntag mit solch großer Schnelligkeit und Gründlichkeit vor sich, daß man seinen Hund vor die Türe zu schicken wagte. Und das Ergebnis? Trauer bei den Fußball-Fanousen und bei den verschiedenen Klubkaffern. In Prag wurde am Sonntag nicht Fußball gespielt — doch, wo man es dennoch nicht unterlassen konnte, endete es für die Beteiligten nicht erfreulich. In Hlavoan brach sich bei dem Match St. Bartanboos—St. Ledje VII der Ledjespieler Josef Sendlar das rechte Bein und mußte dem Krankenhaus übergeben werden.

Sparta und Slavia hatten schon am Samstag ihre Spiele abgefragt; gleichfalls fanden die übrigen Vorstadtkämpfe nicht statt. Der DTZ hoffte anscheinend, daß das Wetter sich bessern werde und wariele Sonntag vormittags auf den Gegner. Dieser hatte aber mehr Einsehen und erschien — nicht! Jedoch die DTZ-Leitung und die Spieler waren einmal da und — da wurde dann trainiert... Das muß aber ein „Berganigen“ gewesen sein — bei diesem Hundewetter!

Die Brüner Jidenice befindet sich derzeit wieder im Süden, und zwar auf der Insel Malta am Samstag schlugen die Brüner eine englische Flieger-Eis mit 5:1 (2:1) und Sonntag die Slavia Wanderer mit 2:1 (1:0).

Teplitzer FK. Schlug in Teplitz den Reichenberger FK. 7:0 (4:0) auf einem mit Schnee und Eis bedeckten Spielfelde.

Wamierte „Europäer“

In Zürich wurde am Sonntag ein Eisboden-Match Kanada gegen Europa ausgetragen, das für die sogenannte Europa-Mannschaft mit einer großen Wamiage endete. Die „Europäer“ wurden nämlich von dem kanadischen Vereinsteam (1) Winnipeg Monarchs mit nicht weniger als 15:1 (5:0, 6:1, 4:0) abgefertigt. — Im Jahre 1933 schlug Kanada nach den Weltmeisterschaften in Prag ein „Europateam“ bloß 2:0!

Eisboden-Ergebnisse. Die Prager Slavia schlug in Orlau den St. 9:0. — In Cortina d'Ampezzo errang Sparta Prag erstmals einen Erfolg auf ihrer Tournee; sie schlug den dortigen HC. 4:2. — Das polnische Nationalteam wurde in Troppau vom St. Knapp 2:1 geschlagen. — Die Winnipeg Monarchs spielten Samstag in Bärch unter Teilnahme von drei Schweizern ein Match Kanada—Kanada, das 6:0 endete. — In Garnisch-Bartenkirchen fand das Meisterschaftsspiel Riechersee gegen Raitenburg statt, das Samstag 0:0 und Sonntag, neu ausgetrie, erst nach dreimaliger Verlängerung mit dem 1:0-Siege der Riechersee endete.

Internationale Eishockeykämpfe in Troppau. Im Eiskunfslaufen gewann bei den Frauen Dieh (Gras) vor Hohlbaum (Troppau) und bei den Männern Patoš (Vubopet). Im Eishocklaufen siegte über 500 und 1500 Meter Turnoosty (Prag) in 47

Ref. bzw. 2:32.4 Min.; über 5000 Meter Nikola-
idol (Wien) in 8:59.1 Min. In der Gesamtklassifi-
kation kam Nikolajschel mit 155.44 Punkten auf
den ersten Platz vor Bince (Budapest) und Tur-
noftu.

Norwegische Skiläufer besser als die Finnen!
Bei den Skimeisterwettbewerben des Dritten Hei-
mars, welche in Garinisch-Parkirunden in der letz-
ten Zeit zum Austrag gelangten, nahmen auch eine
große Anzahl Ausländer teil. Das hervorsteckendste
Merkmal ist, daß die norwegischen Sportler in den
Langläufen den Finnen den Rang ablaufen. So ge-
wannen wiederum die Norweger am Sonntag den
4 X 10 Kilometer Staffellauf in 2:49:22 vor Finn-
land in 2:51:54. Die tschechoslowakische Mann-
schaft kam mit 3:02:06 auf den sechsten Platz.

**Bei den Weltmeisterschaften im Bobfahren in
Zals (Oesterreich) errang der O.B. Zweierbob
„Tschchoslowakei“ den zweiten Platz. Weltmeister
wurde die Schweiz. Es kam nur ein Lauf zur Aus-
tragung, da die Bahn am Sonntag durch Schnee-
föhne unbrauchbar wurde und daher die Fahrten vom
Samstag als Endergebnis gewertet wurden.**

**Die Europameisterschaften im Eishockeylaufen
konnten infolge eines Schneesturmes erst am Sonntag
in Helsinki begonnen werden. Heber 500 Meter
fierte Ewonen (Norwegen) in 44 Sek. und über
5000 Meter Stiepel (Oesterreich) in 8:34.8 Min.**

**Das Davoser internationale Eishockeylaufen ge-
wann der Norweger Ballangrud überlegen; er fierte
über 500 Meter in 44.2 Sek., über 1500 Meter in
2:20 Min. und über 5000 Meter in 8:44.4 Min.**

Kunst und Wissen

Großes Theater-Erlebnis in der Kleinen Bühne

Wenn nicht alles täuscht, besitzt die Kleine
Bühne seit Sonntag ein Juwel. Das Schauspiel
„Ach hab's getan!“ ist zwar keineswegs von
literarisch-künstlerischem Wert, eher ein Reiz, der
mit kriminalistischem losgeht. Und wenn auch nicht
edes Detektivroman-Spiel gespielt wird, vielmehr
Tat, Vergehen der Tat und Täter im vorhinein fest-
sehen, so werden dennoch in anderer Weise höchste
Anmutungen an die Schuld des Zuschauers, Unlo-
gisches zu ertragen, gestellt. Dafür aber ist der
Autor, Martin Gläser (hinter dem sich eine
Frau zu verbergen scheint) in der Psychologie sehr
gut zu Hause, versteht sich auf Spannungen und
Erregungen, hütet sich vor jeder Schwarzweiß-
Malerei, kriecht vor anhängiger menschlicher Gesin-
nung, schafft die ungläublichsten Verwicklungen,
starr gebaute Szenen und gar nicht so schlechte
Tuden und Figuren.

Trotz alledem birgt das Stück genug Gefahren
in sich, das Theater zur Vorstadtbühne abgleiten zu
lassen. Wird aber von diesem Abgrund zurückgeris-
sen vor allem von der totföher exponierenden und

disponierenden, auf alle Szenischen „Künste“ verzich-
tenden, nur aus der Handlung schöpfenden Regie
L i e b l i s, dessen absoluter Theaterblick auch für
jede Note den besten Vertreter zu finden wußte
und so einen Abend hoher, wenn auch, was das
Stück anlangt, ein wenig verschwenderischer Schauspiel-
kunst zustande brachte.

Aber all das zusammen hätte wahrscheinlich
kaum genügt, wenn nicht die Hauptfigur, die Frau,
die für ihren Geliebten Schmach und Schande, Er-
niedrigung, Todesstrafe und noch alles mögliche an-
dere auf sich nimmt, von einer Schauspielerin dar-
gestellt würde, die alles in den Schritten zu stellen
scheint, was in den letzten Jahren an diesem Theater
zu sehen war. D o l o r e s M o n c a s i spielt
die Maria Bander blutend, nervenaufreißend,
erschütternd. Man sieht wie vor einem Wunder, daß
alle möglichen Tiefen und Unliefern weiblichen Ver-
sens zu erschließen scheint, vor einem Ausdrucks-
vermögen, das wenig feineigenschaften hat, vor einer
Wirklichkeit, einer Zartheit, einer Wildheit und den-
noch wiederum vor einer Herzenseinfachheit. Die
schiefer alles umfassen kann, was im Märkel Weib
liegen mag. Ein unterbörtes Talent teilt sich der
Stimme, der Sprache, dem Körper der Schauspie-
lerin mit, ununterbrochen wandelnd, steigend,
dämpfend.

Aufgewühlt verlassen die Männer, mit ver-
weinten Augen die Frauen das Theater. Es mühte
mit dem Teufel zugehen, wenn in Dolores Moncasi
der deutschen Bühne nicht eine Menschenbildnerin
erwachte, die man einmal aufkommen mit den ganz
großen Namen nennen wird!

Von den Männern sei an erster Stelle Herr
D e m e l gerühmt, der in einer einzigen Szene
schlüssig nachweist, daß das Wiener deutsche Theater
Darsteller von überzeugendster Gestaltungskraft mit
einfachsten, natürlichsten Mitteln jahrelang brachlie-
gen läßt. Dann Herr M a r t l, der in jeder Ge-
ste interessante Charakterspieler, Herr R i c h t e r, no-
bellter Vertreter des Schauspielers-Intelligenzlers,
K l i p p e l, glaubhaft schwächlich-brutal, R o r-
d a n als widerliche Kanaille mit allzumenschlichen
Entschuldigungsgründen, D ö r n e r, mit Szenen-
applaus für die kurze Erlösung durch drahtige Kom-
mik bedankt.

Großer Beifall. Während einer ganzen Set-
wandlungspause wird applaudiert. Alle haben einen
Ehrenabend, die Moncasi einen Triumph. Wer
solche Schauspielkunst erleben will, wie sie angedlich
nur unsere Bühnen oder wir in unserer Jugendzeit
erleben dürfen, sehe sich dieses Stück an. Und
schreibe dann der Direktion, welche höchsten künst-
lerischen Aufgaben man dieser Moncasi, diesen
Schauspielern stellen dürfte und mühte!

Auch im großen Haus gab's ein beachtliches
Wochenende. Als Gesangsbeitrag aus dem „Land
des Lächelns“ schmelzt B r e g e r in schmel-
zenden Reden-Tönen, mit Geschmack und Kultur, mit
Lebde und Ausdrucksmöglichkeit, und mit Dacapo,
die seine immer noch steigende Beliebtheit beim Pu-

blikum nachweisen. Als Hauptpartnerin erkreut
Frau W a l t e r als Erscheinung und Darstellerin,
nicht ganz so als Sängerin. Fräulein G e r t a
K a y n aber sang nicht nur mit Erfolg gelegentlich
von der Oper in die Operette hinüber, sondern ent-
zückt das ganze Haus durch den Liebreiz ihrer Per-
son und ihrer Fühn, auf geführten und trotz des
kleinen Volumens ausdrucksvollen Stimme.

Gestern abends stellte sich beim „Ball im Sa-
von“ Fräulein E r n a L e n s e r als Antiquarierin
auf das durch den Abgang des Fräulein Kunze frei-
gewordene Fach der ersten Operetten-Soubrette vor.
Positiva: mondäne Erscheinung, starke tänzerische
Begabung, Routine. Dem steht entgegen eine etwas
befangene und doch wiederum zum Teil übertriebene
Darstellung und Stimmmittel und Gesangsvermö-
gen, die sofern man schon ein Urteil abgeben kann,
den Anforderungen, die man in dieser Hinsicht in
Prag zu stellen gewöhnt und wohl auch berechtigt
ist, kaum genügen. Es scheint, als ob die junge
Dame aus einem Bühnenstil käme, der gerade nicht
der der Landesoper-Operette ist. Man wird also
zumindest noch eine Talentprobe, beispielsweise in
einer mehr komischen, Schlichtheit und
Herzlichkeit verlangenden Rolle abwarten müssen,
worauf sich „Land des Lächelns“ sehr gut eignen
wird. L. G.

**Die nächste Arbeitervorstellung „Der Kreide-
kreis“ findet am 10. Feber im Neuen Deutschen
Theater statt. Karten ab Dienstag im Vorverkauf für
Abonnenten und ab Mittwoch allgemeiner Verkauf**

Dr. Max Deri, spricht am Montag, den 11.
Feber, um 19.30 Uhr im großen Saal der Städti-
schen Bibliothek über das Thema „Kunst und Politik“
(Mit Lichtbildern.) Den Reinertag des Abends stellt
Dr. Max Deri den deutschen Flüchtlingen zur Ver-
fügung. Karten im Vorverkauf von K 2.20 in der
Demokratischen Flüchtlingsfürsorge, Plötze 17,
vormittags zwischen 11.30 und 13 Uhr und bei
Cptifer Deutsch, Korntal-Passage.

Spielplan des Deutschen Theaters, Dienstag 1/8:
Land des Lächelns, G 2. — **Mittwoch halb 8:**
Ein Sommer nachts, G 1, neu-
inszeniert. — **Donnerstag halb 8:** Carmen
Gastspiel Kammerfänger Richard Lauber. G 1. —
Freitag halb 8: 13 bei Tisch, G 2. — **Samstag
halb 8:** Don Giovanni, G 1, Gastspiel Kam-
merfänger Richard Lauber. — **Sonntag halb 8:**
Der Kreidekreis, Arbeitervorstellung, 1/8:
Das Land des Lächelns, G 1.

**Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Diens-
tag 8:** Fremdenverkehr, volkstümliche
Vorstellung. — **Mittwoch 8:** Ach hab's getan.
— **Donnerstag 8:** Ach hab's getan. — **Freitag
8 Uhr:** Schneider Wippl kontra Ra-
poleon, Kulturverbandsfreunde und freier Ver-
kauf. — **Samstag 8:** Ach hab's getan. —
Sonntag 8: Schule für Steuergäbler,
8 Uhr: Ach hab's getan.

Kreis Prag des Sozialistischen Jugendverbandes

Vierte Kreiskonferenz

S a m s t a g, den 2. und S o n n t a g, den
3. März, im Parteibeam, Károlyi Nr. 4. Beginn
Samstag, 5 Uhr nachmittags.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung.
2. Grundlagen und Richtung unserer Arbeit.
Referent Genosse Wily W a n t a.
3. Berichte.
4. Wahlen.
5. Freie Anträge.
6. Anschließ.

Vereinsnachrichten

Klub-Ausschuhmitglieder, Achtung! Mittwoch,
den 6. Feber, um 7 Uhr abends findet im Partei-
beim eine Ausschuhführung statt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Auf einer Straße acht tödliche Unglücksfälle
innerhalb eines Jahres. Deutsunage ist die Land-
straße zweifellos der gefährlichste Ort für den
Menschen. Die Zeitschrift „Jlin“ veröffentlicht einen
Bericht über die Zahl der tödlichen Unglücksfälle in
Jlin, demzufolge 65 Prozent aller Unglücksfälle
auf einer mit Kraftwagen stark belasteten Land-
straße stattfanden, während sich nur 15 Prozent aller
Unglücksfälle in Industriebetrieben ereigneten. Der
gefährlichste Teil der in Frage kommenden Land-
straße liegt in dem 10 Kilometer langen Abschnitt
Rafoo—Jlin, der laut Statistik täglich von 3389
Fahrzeugen und 11.000 Menschen passiert wird. Im
Jahre 1934 kamen auf diesem Abschnitt 8 Men-
schen und Leben. Die Landstraße wurde daraufhin
rekonstruiert und ausgebaut, doch die ständig
wachsende Zahl der Unglücksfälle beweist, daß noch
eine Verbreiterung der Straße notwendig ist. Es
würde angebracht, daß in der Tschechoslowakei, nach
Muster anderer Länder mit wachsendem Automobi-
verkehr, die Unglücksfälle auf Landstraßen durch
eigene Statistiken erfährt werden. Auf Grund solcher
statistischen Ergebnisse könnte man erfolgreiche Vor-
kehrungen gegen die Gefahren der Landstraßen treffen,
über deren Ausmaß sich die Öffentlichkeit und oft
fogar die Verwaltungsdämter nicht voll bewusst sind.

Wir geben Nachricht von dem Tode des Genossen

Genator Hans Joffl

Er starb in der Nacht zum 3. Feber in Troppau an einer Lungenentzündung im Alter
von 56 Jahren.

Mit Hans Joffl ist einer der ersten Vertrauensmänner unserer Bewegung und einer der
fleißigsten und tüchtigsten Parlamentarier von uns gegangen. Seiner schwachen Gesundheit nicht
achtend, hat Hans Joffl unermülich für seine von ihm über alles geliebte Partei gearbeitet und
dabei geradezu Uebermenschliches geleistet. Mit Umsicht und Eifer betreute er alle Gebiete der
sozialistischen Bewegung, den Alten Führer und Berater, den Jungen Freund und Beispiel.

Wir werden Hans Joffl immer in tiefster Dankbarkeit gedenken.

Die Trauerfeier findet Mittwoch, den 6. Feber, vor dem Volkshaus in Troppau statt.
Die Einäscherung erfolgt um halb 5 Uhr nachmittags in Mährisch-Ostrau.

**Die Klubs
der deutschen sozialdemokratischen
Senatoren und Abgeordneten.**

**Der Parteivorstand
der Deutschen sozialdemokratischen
Arbeiterpartei.**